

Zwischen Klassenkampf und Integration : die soziopolitischen Einstellungen von Arbeitnehmern in der Schweiz im internationalen Vergleich (1971-1998) [Simon Geissbühler]

Autor(en): **König, Mario**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **9 (2002)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

d'exemples, montre une fragilité dans le distinguo entre conflits civils et conflits internationaux.

En résumé, l'ouvrage de Jean-Pierre Dérriennic se veut une introduction généraliste à un concept protéiforme au sein d'une réalité tout aussi diverse. Un livre à lire en parallèle avec l'étude – déjà ancienne, mais incontournable – de Charles Zorgbibe, *La guerre civile*, qui place ce genre de conflit dans un cadre juridique, et avec la précieuse recherche entreprise par Jean-Marc Balencie et Arnaud de La Grange dans *Mondes rebelles: «Guerres civiles et violences politiques»* qui replace cette problématique dans son actualité la plus brûlante.

Daniel Palmieri (Genève)

SIMON GEISSBÜHLER
ZWISCHEN KLASSENKAMPF UND
INTEGRATION
DIE SOZIOPOLITISCHEN EINSTELLUNGEN VON ARBEITNEHMERN IN DER SCHWEIZ IM INTERNATIONALEN VERGLEICH (1971–1998)

HAUPT, BERN 2001, 275 S., FR. 68.–

Wer sich nicht abschrecken lässt durch den Gebrauch eines abstrahierenden und im Übrigen über weite Strecken völlig überflüssig wirkenden Fachjargons, findet in dieser Berner politikwissenschaftlichen Dissertation eine Fülle von anregenden Informationen. Der Titel ist freilich ein wenig irreführend. Von «Klassenkampf» kann nicht die Rede sein; im Nachweis der überaus hohen Integration auch der politischen Linken in das bestehende politische System besteht eben gerade eines der zentralen Resultate der Studie. Auch greift der Untertitel vielleicht etwas hoch, wenn er einen internationalen Vergleich, und das gleich über nahezu 30 Jahre, verspricht. Dennoch ist darauf hinzuweisen,

dass es bisher keine ähnliche Arbeit gab, ob nun mit oder ohne Vergleich.

Der Autor bedient sich im Kern des 1998 erhobenen Datensatzes des Schweizer Arbeitsmarktsurveys, der seinerseits als Teil des Projekts «Zukunft der Arbeitswelt» der Institute für Politikwissenschaft und für Soziologie an der Universität Bern entstand. Die schriftlich und telefonisch erhobenen Daten beziehen sich auf mehr als 5500 Personen, weisen also eine für schweizerische sozialwissenschaftliche Projekte ungewöhnliche Breite auf. Diese Daten können zumindest partiell mit Daten aus OECD-Ländern verglichen werden; und sie eignen sich, ebenfalls partiell, für die Konstruktion einer bis 1971 zurückreichenden, wenn auch sehr bruchstückhaft bleibenden Zeitreihe. Da es dem Autor nicht zuletzt darum geht, Fragen des gesellschaftlichen Wandels in ihrem Verhältnis zu den korrespondierenden (oder eben nicht korrespondierenden) Änderungen in den dominierenden Einstellungsmustern zu diskutieren, eröffnen sich hier erhebliche Probleme. Der Zeitraum ist kurz, und die Datenbasis vielleicht für viele Aussagen doch nicht voll tragfähig.

Deutlich tritt die über weite Strecken gegebene Kontinuität hervor, die alle vorschnellen Diagnosen – vom Ende des traditionellen politischen Links-rechts-Gegensatzes, vom Zeitalter der «Individualisierung», vom unaufhaltsamen Niedergang der Gewerkschaften – Lügen straft. Die politischen Verbindungen zwischen Arbeitnehmerschaft, Sozialdemokratie und Gewerkschaften sind keineswegs generell der Auflösung verfallen, weder in der Schweiz noch in anderen Ländern. Die politische Linke in der Schweiz zeichnet sich allerdings durch besondere Schwäche aus. «In keinem anderen der neun untersuchten OECD-Länder ist die Bindung von Arbeitnehmern, Arbeitern und Gewerkschaftern



an die sozialdemokratische Partei ähnlich gering wie in der Schweiz.» (123) Von einem «Sonderfall Schweiz» kann aber nicht die Rede sein; hervorstechend ist eher die Normalität, innerhalb derer bald die Werte des einen, bald die eines anderen Landes aus dem Rahmen fallen. So ordnen sich die Resultate in den langsam wachsenden Vorrat jener Erkenntnisse ein, welche die Schweiz europäisch «normalisieren» und damit der realpolitischen Annäherung an Europa sekundieren.

Auffällig ist die konstatierte überaus wirksame Kontinuität einmal gegebener Einstellungsmuster, die Geissbühler als Phänomen der «Pfadabhängigkeit» deutet. Mit anderen Worten: dominierende Einstellungen bleiben erhalten, obwohl parallel ein weit reichender gesellschaftspolitischer Wandel stattfindet, ganz einfach weil sie zu einem gewissen Zeitpunkt erlernt, durch Sozialisation vermittelt und durch das gegebene Arrangement politischer Institutionen und Intermediäre ihrerseits gestützt werden. Sozialwissenschaftliche Theorien aber neigen, so die bedenkenswerten Schlussüberlegungen, ganz ähnlich wie die von der Zunft der professionellen Meinungsbefrager genährten populären Zeitdiagnosen, zur permanenten Überschätzung des Wandels und seiner Phänomene, da es unzweifelhaft spannender (und im Fall der Meinungsforschung kommerziell ergiebiger) ist, dem staunenden Publikum immer aufs Neue die angeblich eben stattfindende, tief greifende Veränderung der Gesellschaft vorzuführen. Ist nicht auch die historische Analyse, so sie sich um sozialen Wandel kümmert, von der Gefahr solcher Kurzschlüsse bedroht? Wen interessiert schon die pure Kontinuität? Bemerkenswert ist es schon, dass Geissbühler den traditionellen Arbeiter-Angestellten-Unterschied in seinen Daten kaum zu entdecken vermag, dass der konfessionelle Faktor keine Rolle spielt (sehr wohl

aber die religiöse Bindung im Allgemeinen), ebenso wenig die Geschlechtszugehörigkeit, die allerdings nur sehr knapp beleuchtet wird. Liegt dies daran, dass seine Untersuchung in einer Spätphase ansetzt, wo die angesprochenen Phänomene sich bereits weit gehend aufgelöst haben? Ist der Abstraktionsgrad derart hoch angesetzt – dieser Eindruck entsteht etwa angesichts der scheinbar geringen Relevanz des Faktors Geschlecht – dass Wesentliches übersehen wird? Oder wurden gewisse Erscheinungen am Ende auch für die vorangehende Zeit in ihrer Wirkungsmacht überschätzt? Solche Überlegungen anzuregen, die der weiteren Überprüfung bedürfen, scheint mir ein wesentliches Verdienst dieser Arbeit.

Mario König (Basel)

**KREUZLINGEN
KINDER, KONSUM UND KARRIEREN
1874–2000
HG. VON MICHAEL BÜRGI, MONICA
RÜTHERS, ASTRID WÜTHRICH
WOLFAU-DRUCK, KREUZLINGEN 2001, 316 S., FR. 59.–**

Nach Frauenfeld (1996) und Amriswil (2000) liegt mit der Kreuzlinger Stadtgeschichte mittlerweile die dritte Thurgauer Ortsgeschichte vor, mit deren Erarbeitung die jeweils zuständigen kommunalen Behörden ein auswärtiges Historikerteam beauftragten. Alle drei Werke stehen insofern in der Tradition moderner Stadtgeschichtsschreibung, als sie zum einen ihren Untersuchungszeitraum auf das (späte) 19. und 20. Jahrhundert und damit auf die mit der Industrialisierung verknüpfte Verstädterung beschränken. Zum anderen gehen sie in methodisch und theoretisch reflektierter Weise modernen sozialhistorischen Fragestellungen nach, wobei sie den Ort als Untersuchungsfeld für diese Fragen verstehen und zugleich